Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1883)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 42. Samstag den 20. Oktober 1883.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Reminiscenz zum Lutherjubiläum.

Die „Schles. Volksztg." erinnert an nachfolgende Stelle aus dem Hirtenbriefe des sel. Bischofs Heinrich Förster von Breslau, betr. die 300jährige Jubelfeier des Schlußes des Tridentinischen Concils (4. December 1563):

„Darum, geliebte Brüder! ist meine Bitte und Mahnung, die ich der Anordnung einer Jubiläumsfeier des Concils von Trient voranschicke: daß ihr alles meidet, was Andersgläubigen hart oder gar kränkend sein könnte, und an die Worte gedenket, die mein vielgeliebter, in Gott ruhender Vorgänger (Cardinal Melchior Diepenbrock) einst bei einer anderen Gelegenheit gesprochen hat. Die Worte aber lauten: „Vergiftet nicht die traurige Wunde, die seit drei Jahrhunderten durch das Herz der Christenheit und durch das Herz eines jeden wahren Christen klafft; vergiftet sie nicht auf's neue durch Zank und Hader; streuet nicht in dem Wahne, sie zu heilen, den Höllenstein des Fanatismus hinein und holet nicht aus der alten Rüstkammer der Vergangenheit die schartigen Waffen verbitternder Polemik hervor, damit der traurige Spalt im deutschen Vaterlande nicht noch mehr ausgeweitet und in dieser Zeit des Krieges aller gegen alle das weltversöhnende Kreuz nicht zum Zeichen des Kampfes werde. Nur im Frieden und in der Liebe ist Verständigung möglich, nur in der Verständigung Einigung, nur in der Einigung Heil. Um Frieden und Einigung flehet ja täglich die katholische Kirche in ihren heiligsten Gebeten. Die edelsten Geister haben darnach gerungen." —

Journalisten.

Unserm Versprechen gemäß kommen wir heute auf den Casus des fahrenden Schülers und Sträfling-Correspondenten Ernst **Schumann** zurück; ist der Casus auch nichts weniger als erbaulich, so gewährt er doch einen höchst interessanten Einblick in gewisse journalistische Werkstätten.

Seit Jahresfrist hielt sich in Rom ein gewisser Commandeur v. Valgreen auf, gewesener preußischer Gardeoffizier. Trotz seiner „entschieden katholischen Gesinnung" fand er beim deutschen Gesandten, Herrn v. Schlözer, freundlichstes Entgegenkommen und so wohlwollendes Vertrauen, daß er, auf dessen Empfehlungen, sogar bei hohen kirchlichen Würdeträgern Eingang erhielt. Das »Journal de Rome« war so glücklich, Herrn von Valgreen als Mitarbeiter zu gewinnen, und katholische Blätter Deutschlands, wie „Augsb. Postztg." und „Westph. Mercur" freuten sich seiner Correspondenzen. Allein vielseitig, wie er war, wußte er auch in der protestantischconservativen „Kreuzztg." von Berlin, wie in der liberalen „Schles. Ztg." und im „Hamburger Corresp." den richtigen und gewünschten Ton zu treffen. Die Correspondenzen waren um so interessanter als Herr von Valgreen deren Hauptinhalt jeweilen „aus dem Munde hoher kirchlicher Würdeträger" erhalten hatte, und in der günstigen Lage war, ganze „Unterhaltungen mit den HH. Cardinälen" zu veröffentlichen.

Gegen Ende des letzten Monats änderte sich plötzlich die Situation. Anläßlich der Anmeldung eines ihm kürzlich geborenen Töchterleins auf dem Civilstandesamt in Rom stellte es sich heraus, daß „Herr von Valgreen" ein Hochstapler ersten Ranges sei, Ernst Schumann heiße und vor 6 bis 7 Jahren in Neapel wegen Verführung einer Minderjährigen zu einer 3jährigen Gefängnißstrafe verurtheilt worden sei. Es muß noch beigefügt werden, daß sich Schumann nicht nur des Ehebruches und des Incestes schuldig gemacht, sondern auch ein päpstliches Breve fabricirt hatte, um sein Opfer, die Tochter einer angesehenen Familie, in Irrthum und Verderben zu locken. Nach dem falschen Breve sollte ihm der Papst erlaubt haben, sich von seiner Frau zu scheiden und, obschon Protestant, eine Katholikin zu heirathen. Diese Fälschung erinnert lebhaft an die famose Bulle »Præsente cadavere« ähnlichen Ursprungs vom Jahre 1874! — Am 27. Sept. abhin fand Schumann's Verhaftung statt.

* * *

Noch zwei Tage darauf, als schon die italienischen Blätter von den frühern Heldenthaten des Herrn Valgreen-Schumann voll waren, versuchte merkwürdigen Weise das **„Journal de Rome"**, die Schurkenstreiche desselben als jugendlichen Leichtsinn darzustellen. Der «Moniteur de Rome« tadelt strenge diese »défense de l'individu en question, faite par un journal français de notre ville (»Journ. de Rome«) qui n'a vu dans la conduite de son reporter qu'*une folie de jeunesse* et un prétexte pour le gouvernement italien de déployer une *sévérité excessive.*»

Ueberhaupt ist die Haltung des »Journ. de Rome,« das nun seit Anfang dieses

Monats mit so auffälligem Enthusiasmus für den „ächten, entschiedenen Katholicismus" einsteht, eine ganz eigenthümliche. Zu wiederholten Malen gefiel sich das Blatt darin, die Cirkel des kathol. Centrums in Deutschland zu stören und den HH. Windthorst 2c. mehr Vertrauen und eine Annäherung an Bismarck zu predigen, weshalb sich das Organ des Centruums, „Germania", zu ernster Polemik gegen das „Journal" genöthigt sah.

Unlängst erhielt nun „Germania" von ihrem bewährten Correspondenten aus Rom die Mittheilung:

„Herr Schumann-Valgreen und der Chefredacteur des Journal de Rome, Herr **Henri des Houx**, der auch einen falschen Namen führt, sind ein par nobile fratrum. Letzterer ist kürzlich mit Hinterlassung bedeutender Schulden flüchtig geworden, Frau und Kind hier in Noth und Elend zurücklassend."

Nachträglich beschwerte sich Herr des Houx bei der „Germania" über diese „abscheuliche Verleumdung", worauf das Blatt bereitwillig von der Mittheilung eines Pariserblattes Notiz nahm:

„Herr des Houx hat Rom nur verlassen, um als französischer Legitimist zum Begräbnisse des Grafen Chambord nach Görz zu gehen. Von dort ist er mit vierzehntägigem Urlaub nach Paris gekommen und befindet sich jetzt seit einer Woche wieder auf seinem Posten in Rom."

Unterm 11. schreibt nun der obenerwähnte Rom-Correspondent der „Germ.": „Meine Quelle betr. Herrn Morimbau, alias Henri des Houx, Chefredacteur des «Journal de Rome«, war der Hauswirth des Hrn. Morimbau selbst, der einem mir befreundeten Römer geklagt hatte, sein Miether sei abgereist mit Hinterlassung einer Miethschuld von 1500 Frcs. Zugleich erfuhr ich von verschiedenen anderen Seiten, daß Hr. Morimbau auch mehreren Speisewirthen nicht unbeträchtliche Summen schuldig geblieben sei und daß einer seiner Gläubiger eine Partie an seine Adresse angekommener Bordeaux-Weine habe pfänden lassen. Ich hatte keine Veranlassung, mich später nachmals nach Herrn Morimbau zu erkundigen und so erfuhr ich erst heute, durch den in der „Germania" mitgetheilten Brief zu neuen Erkundigungen veranlaßt, daß derselbe wieder zurückgekehrt sei und seinem Hauswirth eine Abschlagszahlung von 300 Frcs. geleistet habe. Es ist gewiß sehr zu bedauern, daß die ungeregelten Miethschulden ein so unangenehmes Gerücht veranlaßt haben; aber ich meinestheils bin ohne alle Schuld." — —

* * *

Dieses Herrn Morimbau, der sich des Houx nennt, nimmt sich in jüngster Zeit die «Liberté» in Freiburg mit großer Wärme an. Sie berichtet, wie des Houx in ganz besonderer Weise „die große Ehre habe, der Gegenstand des Hasses der italienischen Regierung zu sein", und wie „die revolutionäre Presse, zur Verzweiflung gebracht durch die fortwährende Superiorität des kathol. Journals, das Einschreiten der Staatsgewalt gegen die sog. fremdländischen Redactoren des Journal de Rome fordere." Desgleichen beeilt sich die »Liberté«, in extenso einen Artikel des röm. Journals mitzutheilen, in welchem Letzteres es für angezeigt hält, die von Windthorst angeregte internationale Liga aller kathol. Laien zur Vertheidigung der kirchlichen Rechte als „eine Art Laienconcil" und eine „Gefährdung der obersten Gewalt des Papstes" zu bekämpfen.

Unverhältnißmäßig weniger zart, als den frühern Associé des Schwindlers Schumann, behandelt die »Liberté« den allüberall und besonders bei der kathol. Centrumspresse Deutschlands bestbeglaubigten **„Moniteur de Rome"**. Allerdings hatte derselbe, wie unsere Leser wissen, in dem unerquicklichen Streithandel der «Liberté« gegen das »Pays« und dessen Redacteur Daucourt, entschieden für Letztern Partei ergriffen. Dennoch finden wir die Replik des Freiburgerblattes etwas stark: „Ueber Tragweite und Werth „des Moniteur de Rome in den schweiz. „Angelegenheiten wird man sich einen „Begriff machen können, wenn man weiß, „daß dies Blatt von einem ehemaligen „Redacteur des Freiburger »Bien public« „redigirt wird, und daß seine Schweizer„briefe aus der Feder eines, durch seine „ultraliberalen Tendenzen wohl „bekannten Correspondenten stammen."

Nun ja, die »Liberté« geht mit Consequenz ihre Wege! Vor 2 Jahren hatte sie wider den Liberalismus der „Schweiz. K.-Ztg." angekämpft; heute ist sie bereits — über die Leichen des „Vtld.", des „Nidw. Volksbl.", des «Pays» 2c. hinwegschreitend — beim »Moniteur de Rome« angelangt!

Um übrigens die Sprache der «Liberté« gegen den »Moniteur» und dessen Redactor, Herrn Franz Carry aus Genf, in's gehörige Licht zu setzen, erlauben wir uns aus dem »Bulletin de St. François de Sales» in Freiburg vom 15. Okt. 1879 nachstehendes Citat: „Der Teufel „ließ sich nicht entmuthigen; er ging „neue Hilfsmittel und Streitkräfte aufzusuchen, und sieh, er kam mit einem „neuen Werkzeuge zurück: mit der Heuchelei, verkörpert in einem neuen Zeitungsblatte, das sich spaßhafterweise »Bien public« nennt und glorreich von „den Lobeserhebungen, den Hosannarufen „und dem stürmischen Applaus der radikalen Presse begrüßt wird."

Hienach wäre der »Moniteur de Rome« schlechthin in den Händen eines „Werkzeuges des Teufels."

Fühlt man noch nicht, wohin eine solche Sprache, wie sie in Nr. 13 zu Freiburg gehandhabt wird, führen muß? —

Der »Moniteur« selbst nimmt die Sache weniger tragisch; er antwortet:

„Ein Freiburgerblatt, die Liberté, „nimmt unsern Correspondenten auf's „Korn, weil er durch seine ultraliberalen „Tendenzen wohl bekannt sei. Für die, „welche die Redactoren der Liberté „kennen, ist diese Anklage einfach lächerlich und es fällt uns nicht ein, darauf „zu antworten. Uebrigens dürfte das „Freiburgerblatt einsehen, daß der Moniteur de Rome, ob officiös oder nicht, „dem Papst und dem Vatican viel zu „nahe steht, um sich ein Brevet der Orthodoxie im Redactionsbüreau Nr. 13 „zu Freiburg holen zu müssen."

Wir schließen unsere Beleuchtung des Verhältnisses zwischen »Moniteur de Rome« und »Journal de Rome« mit einem kurzen aber höchst significanten

Entrefilet aus der gut orientirten und ebenso gut katholischen „Germania": „Gerne möchten wir Auskunft haben „(von den preußischen Offiziösen) über „die immer wieder auftauchende Behauptung, daß der deutsche Gesandte, Herr „von Schlözer, dem hl. Stuhle die Zumuthung gestellt habe, den «Moniteur „de Rome«, der den Offiziösen der Gesandtschaft und deren Freunden beim »Journal de Rome« unbequem war, „zu unterdrücken." —

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Zur gef. Beachtung

den Verehrern und Schülern des seligen Professor Dr. Alban Stolz.

Eine Gedächtnißfeier für den selig im Herrn entschlafenen Professor Alban Stolz wird Donnerstag den 25. Oktober, Vormittags 10¼ in der Stadtpfarrkirche zu **Baden** (Aargau) abgehalten werden

Es eignet sich Baden nicht allein wegen seiner centralen Lage (Ankunft der Züge: von Luzern und Solothurn via Olten 9.19; aus der Ostschweiz via Zürich 10.10) als Vereinigungspunkt der zahlreichen Schweizerschüler und Verehrer des theuren Verstorbenen, sondern besonders auch deßhalb, weil Baden, im Aargau, ein Lieblings-Ferienaufenthalt des Seligen war. Eine lange Reihe von Jahren hat er regelmäßig jeden Spätsommer die Heilsbäder Badens besucht und täglich das hl. Opfer zu St. Michael in Ennetbaden oder in der Stadtpfarrkirche, in der er auch öfters predigte, dargebracht. Es darf daher zahlreiche Antheilnahme erwartet werden. Anmeldung durch Correspondenzkarte erbittet bis Dienstag den 23. Oktober

Das kath. Stadtpfarramt Baden.

— Nach den neuesten statistischen Mittheilungen über das schweizerische **Schulwesen** (C. Grob in Zürich) sind von den 8362 Primar-Schulabtheilungen resp. Schulen der Schweiz nur 1900 nach den Geschlechtern getrennt, die übrigen 6462 gemischt. (Baselstadt hat 82 getrennte Schulen gegenüber 8 gemischten, desgleichen Genf 125 gegen 72.) Von den 8365 Lehrkräften entfallen 5840 auf das männliche, 2525 auf das weibliche Geschlecht und zwar in sehr ungleicher Vertheilung. Eine Mehrzahl weiblicher Lehrkräfte haben: Schwyz (55 %), Genf (56,3), Tessin (59,5), Neuenburg (65,4), Nidwalden (72,2), Obwalden (73,7). In der Gesammtschweiz kommen 69,8 % auf männliche, 30,2 % auf weibliche Lehrkräfte. — Angesichts der statistischen Mittheilungen über den Procentsatz der geistlichen Primarlehrer und Ordensschwestern zeigt sich die vor dem Conraditag so laut ausgesprochene Befürchtung vor dem „Ueberwuchern der Lehrschwestern" als lächerliche Phrase: im Ganzen gehören von den 8365 Lehrkräften in den schweiz. Primarschulen nur 4 % dem geistlichen Stande an.

Bisthum Chur. (Corresp.) Bis jetzt sind in unserer Diöcese 3 verschiedene Ritualien im Gebrauche, das Rit. Romanum in einzelnen Pfarreien Graubündens; das Rit. Curiense im übrigen Graubünden, in Lichtenstein und dem Urserenthal; das Rit. Constantiense im Kanton Schwyz und in den übrigen administrirten Kantonen. Der hochwst. Bischof hatte seiner Zeit der gesammten Geistlichkeit die Frage vorgelegt, ob ihr die Einführung eines gemeinsamen Rituals als opportun erscheine und welche Wünsche sie eventuell für die Abfassung eines solchen hege. Wie wir vernehmen, haben sich nun alle Priesterkapitel (auch die der administrirten Theile), mit einer einzigen Ausnahme, für ein gemeinsames Ritual ausgesprochen und ihre Desiderien im Einzelnen bezeichnet, welche sämmtlich von der Voraussetzung ausgehen, daß dem neuen liturgischen Buche das Rituale Romanum zu Grunde gelegt werden möge.

Luzern. Betr. das neue Priesterseminer entnimmt die „Schweiz. Kirchenztg." dem „Salzb. Kirchenbl.": „Das Terrain kam auf 6800 Francs zu stehen, der □ Meter wurde mit 40 Cts. bezahlt, was sehr billig ist. Der Platz (Matte) gehörte dem Canonikatsstifte St. Leodegar. Es kosteten ferner: die Stützmauer gegen die Straße, die nach dem Kapuzinerkloster auf dem Wesemlin führt, 10,000 Fr., der Rohbau bis zur Aufrichtung, 40,000 Fr.; der innere Ausbau ist auf 65,000 Fr. und das Inventar (ohne die Kapelle) auf 12,000 Fr. veranschlagt. Das Ganze wird auf circa 165,000 Fr. zu stehen kommen. — Aber wer zahlt dem exilirten Oberhirten diese Summe? Hören wir! Der hochwst. Bischof von Basel bezahlt 40,000 Fr., meist von Beiträgen herrührend, welche das Lyoner Propaganda-Comite für Bisthumszwecke einsandte mit der Vollmacht, einen bestimmten Theil für das neue Seminar zu verwenden. Private schenkten 20,000 Fr., haben sich aber bis zu ihrem Ableben den Bezug eines jährlichen Zinses von 4½ % ausbedungen. Der kantonale Piusverein von Luzern spendete 20,000 Fr. Der hl. Vater Leo XIII. hat vor einem Jahre für diesen Zweck eine Gabe von 1000 Fr. dem bischöflichen Ordinariate übersandt nebst einem freundlichen Belobungsschreiben. Bei der kantonalen Spar- und Leihkasse wurde sodann ein Hypothek-Anleihen gemacht von 60,000 Fr., verzinslich zu 4½ %. Circa 20,000 Fr. glaubt man vom schweizerischen Piusverein und katholischen Gönnern zu erhalten."

Basel. (Eingesandt.) Das kirchlich-gesellige Leben der hiesigen Katholiken hat Sonntags den 14. Oktober durch die Fahnenweihe des **Cäcilienvereins** neue Nahrung erhalten, zunächst religiös-geistige beim Gottesdienste, sodann profane beim Bankett und bei der Abendunterhaltung in der Burgvogtei. Die Festpredigt, gehalten durch hochw. P. Kapuziner Beat, zeichnete in großen und ergreifenden Zügen die Geschichte des Kirchengesanges im Allgemeinen und speciell die des nunmehr auf allen Linien siegreichen Cäcilienvereines. Hatten sich beim Mittagsbankette nur 73 Gäste eingefunden, so war dafür die Abendunterhaltung in der Burgvogtei um so großartiger durch die Zahl der Theilnehmer, aber auch um so glanzvoller durch packende Reden, geistreiche Toaste und gelungene musikalische und declamatorische Aufführungen.

— Wie wir dem „Basl. Volksbl." entnehmen, verliert die katholische Gemeinde demnächst einen ihrer beliebtesten Geistlichen, hochw. Anton Meck, der als erster Vicar an die untere Stadtpfarrei in Mannheim berufen ist. „Sein menschenfreundliches und edles Benehmen, sein musterhafter Fleiß, seine Geschicklichkeit, gepaart mit Klugheit, sichern ihm bei uns ein bleibendes dankbares Andenken; insbesondere hat sich der theure Scheidende um den katholischen Gesellenverein große Verdienste erworben."

Basel und Freiburg. In der „Allg. Schw. Ztg." finden wir einen Vergleich zwischen dem Basler „Liberalismus" und dem Freiburger „Ultramontanismus," der Letzterm zur Ehre gereicht. „Es dürfte nicht ohne Interesse sein, dem Entscheid der freisinnigen Regierung von Baselstadt in Betreff der hiesigen katholischen Schule das Verhalten einer ultramontanen Behörde in einer ähnlichen Angelegenheit an die Seite zu stellen. Schon seit einem halben Jahrhundert ließen sich zahlreiche protestantische Bernerfamilien in den angrenzenden Bezirken des Kantons Freiburg nieder. Sie gründeten hier mit Hilfe des protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins eine schöne Anzahl freier protestantischer Schulen, die sich zeitweise recht kümmerlich erhalten mußten. Die dortigen Behörden ließen jene Schulen vorerst ruhig gewähren. Als aber dieselben so zahlreich wurden, daß sie neben den katholischen des Sensebezirkes wohl ebenbürtig dastanden, mußte die freiburgische Behörde sich mit denselben befassen. Was hat nun der Staatsrath von Freiburg gethan?

1. Er hat diese freien protestantischen Schulen im Jahre 1872 als öffentliche freiburgische Schulen erklärt und anerkannt.

2. Er hat für dieselben einen wohlgesinnten protestantischen Inspector aus der Mitte ihrer Lehrerschaft ernannt und besoldet.

3. Er hat einen jährlichen Beitrag an die Besoldungen der Arbeitslehrerinnen und eine Alterszulage für die Lehrer festgesetzt.

4. Er hat im Jahre 1876 einen völlig unentgeldlichen Wiederholungscurs angeordnet für die protestantische Lehrerschaft und zur Leitung desselben extra einen protestantischen Secundarlehrer aus dem Kanton Bern als Director berufen."

„Wir sind kein Freund der Basler katholischen Schule, aber wir sind Freund der religiösen und bürgerlichen Freiheit, und als solcher brauchen wir uns keinen Augenblick zu besinnen, wo mehr Achtung vor dem Gegner, wo in dieser Sache mehr Toleranz und wo mehr freundeidgenössische Gesinnung zu finden sei, ob bei der ultramontanen freiburgischen Regierung oder bei unserer freisinnigen Behörde." —

Birseck. (Eingesandt.) Gewiß werden Sie es nicht ungütig aufnehmen, wenn Ihnen ein Laie aus Ihrer frühern „Heimath" über ein ausgezeichnet gelungenes kirchliches Festchen kurzen Bericht erstattet. Es galt der Glockenweihe in Ettingen. Das neue Geläute war endlich vorletzten Dienstag aus Frankreich angelangt und Sonntags den 14. Oktober nach beendigtem Nachmittags-Gottesdienst sollte die feierliche „Taufe" der 4 stattlichen Glocken vor sich gehen. In grünem Festschmucke prangte das Dorf und insbesondere die ehrwürdige Pfarrkirche mit ihrem neuerbauten Thurme. Aus Nah und Fern waren die Festtheilnehmer herbeigekommen. Der verehrte Herr Ortspfarrer Jeisi hatte den glücklichen, zartsinnigen Gedanken gehabt, seinen Amtsvorgänger, Herrn Dekan Sütterlin in Arlesheim, als Festprediger zu berufen, und freudig bewegt lauschten dessen ehemalige Pfarrkinder der gemüthvollen und geistreichen Auslegung des Textes: „Die Lebenden ruf' ich, die Todten bewein' ich, die Blitze brech' ich." Die religiöse Begeisterung, welche aus allen Gemeinden des katholischen Landestheils die Gläubigen zu dem schönen Feste geführt hat, und die andächtige Haltung, mit welcher sie demselben beiwohnten, war ein neuer Beweis dafür, daß Glaube und kirchlicher Sinn im Birseck nichts weniger als erloschen sind, und daß unser Ländchen für die drei bekannten (altkatholischen? R.) Ritter aus Oberwyl kein geeigneter Boden ist.

Aargau. Gleichzeitig mit der Glockenweihe in Ettingen fand letzten Sonntag auch in Aarau die Consecration der neuen 5 Glocken durch hochw. Dekan P. Gregor Meng statt. Unter den zahlreich anwesenden Geistlichen nennen wir, neben dem ehrwürdigen Jubilar Pfarrer Koch von Wettingen, hochw. Domdekan Schmid aus Solothurn. Die Predigt hielt hochw. Stadtpfarrer und Dekan Stocker von Bremgarten.

Thurgau. (Corresp.) Es wurde schon früher in diesem Blatte bemerkt, daß ein großer Theil der thurgauischen Protestanten des Culturkampfes satt sei. Einen neuen Beweis hievon haben wir im „Wächter", der Anfangs dieses Monats im mehrheitlich liberalen und protestantischen Arbon entstanden ist. Das Blatt, das wöchentlich einmal in großem Format erscheint, sagt u. A. in seiner Probenummer: „So wahr es ist, daß der alte Gott noch lebt, so wahr bleibt es, daß der Glaube an ihn keine veraltete, etwa durch wissenschaftliche Errungenschaften überholte Meinung sei... Wir setzen aus dem Grunde hohen Werth darauf, daß der Staat die Freiheit des Gewissens und des Cultus ehre und sich hüte, in die berechtigte Selbstregierung der Confessionen mit rauher Hand einzugreifen. Es ist daher uns eine hl. Pflicht, das kostbare Gut des confessionellen Friedens zu bewahren und es sichern zu helfen, wo es gefährdet ist. Rohe Gewalt ist nirgends übler angebracht, als gegenüber dem religiösen Glauben."

Möge der „Wächter" seinem Programm treu bleiben und eine weite Verbreitung finden!

Der regierungsräthliche Rechenschaftsbericht pro 1882 hat unter dem Titel „Kirchenwesen" sehr wenig zu berichten. Ein Fall jedoch dürfte auch das außerkantonale Publikum interessiren. Der Bericht sagt wörtlich: „Anläßlich einer Pfarrwahl in einer kathol. Gemeinde (Tobel) führte eine Minderheit Beschwerde und verlangte Cassation der

Wahl, weil der Gewählte bei den Jesuiten studirt habe, selbst dem Jesuitenorden angehöre und darum nach Artikel 51 der Bundesverfassung nicht wählbar sei. Nachdem sich aus der geführten Untersuchung mit Bestimmtheit ergeben, daß der betr. Geistliche weder dem Jesuitenorden noch einem demselben affiliirten Orden angehöre, der Umstand aber, daß derselbe an Jesuitenanstalten studirt hat, die Wirksamkeit in Kirche und Schule im Sinne des § 51 der Bundesverfassung nicht verbietet, auch keine kantonalen Verfassungs- oder Gesetzesbestimmungen bestehen, welche dies untersagen, wurde die Beschwerde abgewiesen."

Der blinde Eifer jener Beschwerdeführer zeigt sich noch in um so hellerem Lichte, als der gewählte Geistliche schon mehrere Jahre eine thurgauische Pfarrei bekleidet hatte.

Luzern. (Eingesandt.) Eine, dem bisherigen Usus nicht ganz konforme Mittheilung zweier in Schwyz erscheinender Blätter über das Resultat der daselbst zu Anfang dieses Monats vorgenommenen Prüfung der Lehramtscandidaten veranlaßt uns, ebenfalls mitzutheilen, was wir von durchaus zuverlässiger Seite erfahren haben, daß nämlich, bei den fast gleichzeitig in hier stattgefundenen Patentprüfungen, von 6 Lehramtscandidatinnen aus dem löblichen Institute in Menzingen 5 sich die **erste Note** erworben haben.

Rom. „Die Illumination der Stadt am Abend des diesjährigen Rosenkranzfestes (anläßlich der grandiosen italienischen Laien-Wallfahrt) war um so auffallender, als gerade an diesem ganz Rom in einem Lichtglanz erschien, wie man seit dem 20. September 1870 keinen mehr gesehen hatte, und es muß bemerkt werden, daß gerade die vorzugsweise von der Arbeiterbevölkerung bewohnten Stadtviertel sich durch die Allgemeinheit der Illumination hervorthaten, so daß man zugestehen muß, daß die religiöse Gesinnung dort nicht nur noch festen Fuß, sondern sogar tiefe Wurzeln habe." So äußert sich die radikale »Capitale« über das Fest.

Den Rom-Correspondenten der „N. Zürch.-Ztg." dagegen überkam bei diesem Anlaße eine ganz elegische Stimmung, so daß er seinem Blatte meldete: „Ich bin kein Revolutionär; doch kann ich nie in den Vatican gehen, ohne traurige Empfindungen zu hegen. Man fühlt, daß dahin weder der Geist der modernen Cultur, noch das Licht des Fortschrittes und der Wissenschaft gedrungen ist. Man bildet sich ein, in einem alten großartigen und ehrwürdigen Gebäude zu sein, das aber an allen Ecken zerbröckelt und zerfällt. Man erinnert sich des Schlosses von Heidelberg oder der Trümmer des Colosseums. In dem Vatican sieht man nur noch geistliche Trümmer: die Trümmer des Mittelalters und des Aberglaubens."

Das erinnert lebhaft an das Wort des Herrn Geroult in der französischen Kammer (3. Dez. 1867), betr. das Papstthum: «La France prolonge l'agonie d'un pouvoir qui se meurt,« — aber auch an die Antwort, welche hierauf Granier de Cassagnac den radikalen Bonapartisten ertheilte: «Ce pouvoir, qui se meurt, vous enterrera tous jusqu'au dernier.« —

— Am 10. wurde in Neapel die VI. Generalversammlung der italienischen Katholiken eröffnet, in Anwesenheit von 6 Bischöfen, 14 Stellvertretern von Bischöfen und 500 Vertretern aller Diöcesen Italiens. Zum Präsidenten wurde an Stelle des durch Kranlheit verhinderten Herzogs von Salviati der Fürst Bisignano gewählt. Der Delegirte von Bologna, Advocat Casoni, verlas den Bericht, worin constatirt wurde, daß bereits 150 Comites mit über 60,000 Wählern unter der Losung: „Für Thron und Altar!" organisirt seien.

Rom. Von hier wird der „Germ." gemeldet: „Die längst vorausgesehene Ernennung des Titular-Erzbischofes Vincenz Vannutelli zum apostolischen Nuntius in Portugal ist nunmehr eine vollendete Thatsache. Als sein muthmaßlicher Nachfolger in der von ihm nur nominell bekleideten Stelle als Internuntius beim brasilianischen Hofe wird der Prälat Agnozzi bezeichnet, der als Geschäftsträger in der Schweiz fungirte zur Zeit, wo in diesem Lande der Conflict mit dem hl. Stuhle bis zum Abbruche der diplomatischen Beziehungen gedieh, dann nacheinander Secretair der Congregationen der Propaganda und der Bischöfe und Ordensleute gewesen, und gegenwärtig als päpstlicher Delegat mit einer außerordentlichen Mission in Columbien betraut ist.

— Die Presse beschäftigt sich zur Zeit ziemlich lebhaft mit Cardinal Hohenlohe, einem Kirchenfürsten, der bekanntlich mehr durch seine Singularitäten als durch seine Leistungen hervorragt. Aus dem Umstande, daß der hohe Herr, ohne vorschriftsgemäß vom hl. Vater Urlaub zu erbitten, dieser Tage Rom verlassen und auf seiner Reise in München bei Döllinger und beim italien. Gesandten Barbolani „offizielle" Besuche gemacht hat, wollen einige Blätter auf einen „Bruch mit dem Vatican" schließen. In Rom, wo man an die Eigenheiten des Herrn gewöhnt ist, scheint man der Sache keine besondere Bedeutung beizulegen, und daß einige liberale Publicisten bei diesem Anlasse wieder einmal auf die bekannten Gemeinplätze von „jesuitischen Umtrieben", von „Intriguen der intransigenten Cardinäle gegen den Martyrer-Cardinal" ꝛc. zur Weide gehen, darf ihnen nicht übel genommen werden.

Dem radikalen „Berl. Tagbl." wird hierüber aus Rom geschrieben:

„Wir Liberale sind häufig in den Irrthum verfallen, jeden hochstehenden Prälaten, der mit der Curie in Conflict kommt, unter unsere Fittige zu nehmen, ohne uns um die Beweggründe zu kümmern, welche den Conflict hervorriefen. Der Conflict der Curie mit dem Cardinal Hohenlohe ist ein rein persönlicher, ... und wenn er gewisse einträgliche Vertrauensposten in der Curie nicht einnimmt, so ist das nicht seinen angeblichen politischen Ansichten, sondern lediglich seinen Excentricitäten und seiner Lebensweise zuzuschreiben.... Hier werden die Besuche Hohenlohe's bei Döllinger und Barbolani in München lediglich als ein Versuch angesehen, die wirklichen Gründe seines Conflictes mit der Curie durch ein liberales Mäntelchen zu verdecken."

„Germania," der wir dies Citat entnehmen, bemerkt hiezu: „Wir bedauern, derartige Dinge über einen Cardinal sagen lassen zu müssen. Nachdem die Sache aber einmal bis zu dem öffentlichen Aergerniß in München gediehen ist, bleibt nichts Anderes übrig, als den Proceß bei offenen Thüren zu verhandeln. Wenn die Sachen wirklich so stehen, dann dürfen wir uns wohl Glück dazu wünschen, daß die Krisis rechtzeitig eingetreten ist, ehe sich eine Regierung für die Person des Cardinals Hohenlohe engagirt hatte."

Deutschland. Am 16., Morgens 5 Uhr ist **Dr. Alban Stolz,** Jubelpriester, (geb. 3. Febr. 1808) Erzb. Geistlicher Rath und Professor der Pastoral und Pädagogik, im Mutterhause der barmherzigen Schwestern zu Freiburg, wiederholt gestärkt durch die hl. Sakramente, sanft im Herrn entschlafen. Genau vor zwei Monaten war es ihm vergönnt, sein 50-jähriges Priester-Jubiläum zu feiern, und die vielen Beweise der Liebe und Hochachtung, welche ihm bei dieser Gelegenheit von Hoch und Niedrig, von Nah und Fern dargebracht wurden, zeigten am Besten, wie eng er mit dem ganzen katholischen Volk verwachsen war. Die kathol. Schweiz bewahrt dem Verstorbenen ein dankbares Andenken. Seine Beerdigung fand an seinem Geburtsorte Bühl statt.

Spanien. Das neugewählte Ministerium hat auf sein Programm „Civilehe" und „Unterrichtsfreiheit" geschrieben. Wenn die neuen radikalen Minister schon in ihrem ersten Schreiben die Einführung der antikirchlichen Civilehe ankündigen, so zeugt das für eine Kampfeslust, welche vor dem Bruche mit dem hl. Stuhle nicht einmal zurückschreckt. Was aber diese Minister „Unterrichtsfreiheit" nennen, ist nichts als die Privilegirung des Freidenkerthums und des Atheismus auf den Lehrstühlen, und darin liegt der zweite noch bedenklichere Keim zu einem kirchenpolitischen Conflicte.

Nordamerika. Wie unsere Leser wissen, soll nächstes Jahr ein Plenar-Concil der sämmtlichen Bischöfe Nordamerika's stattfinden, und sind Vertreter des amerikanischen Episcopates nach Rom zur Vorbereitung des Concils berufen worden. Ueber Letztere wird aus Baltimore geschrieben: „Um unsern hochwst. Erzbischof Gibbons waren in der 2. Woche des Monats September die hochwst. HH. Erzbischöfe Williams von Boston, Corrigan von New-York, Feehan von Chicago, Heiß von Milwaukee, sowie der hochwst. Bischof Ryan von St. Louis und der Verwalter der Erzdiöcese Philadelphia zu einer vorberathenden Versammlung vor ihrer Abreise nach Rom geschaart. Man glaubt, daß sich die Berathungen in Rom hauptsächlich auf die Verwaltung unserer Diöcesen beziehen; insbesondere dürfte die Frage nach Einrichtung kirchlicher Gerichtshöfe in einer alle Parteien hoffentlich endlich befriedigenden Art und Weise ihre Erledigung finden. Seit einer Reihe von Jahren waren immer Streitigkeiten zwischen Bischöfen und Geistlichen in Rom anhängig, weil bei der unfreiwilligen Versetzung der Priester die Formen des canonischen Proceßverfahrens theils gänzlich außer Acht gelassen oder mangelhaft angewendet wurden. Dann wird auch die Frage in Betreff der Verwaltung der Kirchengüter zur Sprache kommen, um in Zukunft so traurigen Fällen vorzubeugen, wie der des Hrn. Erzbischofs Purcell von Cincinnati gewesen ist. In diesem Punkte dürften genauere Formen aufgestellt werden. Dann wird man sich auch mit der Errichtung von Diöcesan-Archiven beschäftigen, und in diesem Punkte wäre gewiß auch zu wünschen, wenn jeder Pfarrer in Zukunft angehalten würde, die für seine Gemeinde denkwürdigsten Ereignisse aufzuzeichnen. Eine weitere große Frage dürfte sich auf die Bildung des Clerus beziehen. Der hl. Vater persönlich wünscht sehr dringend die Erweiterung des nordamerikanischen Collegiums in Rom, um das Studium der Philosophie des hl. Thomas auch hier mehr zu fördern. Auch in noch andern Punkten dürfte die denkwürdige Versammlung der Erzbischöfe in Rom Wandel schaffen."

— Am 23. Sept. ward in der St. Patricks-Kathedrale zu New-York durch Cardinal Mc Closkey das Provinzial-Concil eröffnet. Bei demselben waren die Diöcesen New-York, Brooklyn, Buffalo, Rochester, Albany, Ogdensburg, Newark und Trenton vertreten. Die Berathungen wurden in lateinischer Sprache geführt; ihr Inhalt wird geheim gehalten und erst nach der Genehmigung des betreffenden Berichtes Seitens des Papstes veröffentlicht werden.

— Ueber die Ausdehnung des apostolischen Vikariates **Dakota** (Bischof Martin Marty von Schwyz) lesen wir: „Dakota hat einen Flächenraum von ungefähr 400,000 Quadrat-Kilometer, ist also nahezu 10 Mal so groß als die ganze Schweiz. Auf diesem ungeheuern Flächenraum, der drüben in Deutschland gegen 30 Millionen Menschen ernährt, ist in Dakota vielleicht eine Viertel-Million, oder wenn's hoch kommt, eine Drittel-Million Ansiedler verstreut. Frankreich ist nur um ein Drittel größer, als Dakota und hat ungefähr 38 Millionen Einwohner."

Verschiedenes.

Katholische Realpolitiker. In der „Germania" lesen wir: „Wer zu viel verlangt, erhält gar nichts; man muß sich mit dem Erreichbaren begnügen, wenn man Etwas erlangen will. Von diesen Grundsätzen ist das kathol. Centrum zu Berlin in Beurtheilung aller Fragen stets ausgegangen, und von diesen Grundsätzen hat es sich in allen seinen politischen, kirchenpolitischen und socialen Actionen stets leiten lassen. Diesen Grundsätzen hat das Centrum auch zum großen Theile die Erfolge zu danken, die es errungen hat, und das Ansehen, das es in Preußen und Deuschland genießt. Unsere bayerischen Katholiken haben erst in neuerer Zeit angefangen, die Richtigkeit dieser politischen Grundsätze zu erkennen, während sie früher, insbesondere eine kleinere, aber rührige Partei unter ihnen, dieselben als Unentschiedenheit, als Halbheiten brandmarkten, und allen denjenigen den Namen eines guten Katholiken absprachen, die sich zu diesen Grundsätzen nicht bloß

im bürgerlichen Verkehr, sondern auch in der Politik bekannten. In den letzten Landtagssessionen hat man endlich diese Grundsätze in den kirchenpolitischen Fragen sich zur Richtschnur genommen und die Erfolge haben gezeigt, daß die Politik des Centrums auch in Bayern ihren Boden findet und auch da ihre guten Wirkungen nicht versagt." —

Personal-Chronik.

Aargau. Letzten Sonntag wurde hochw. P. Leonz Meier, Conventual von Muri-Gries, zum Pfarrer von Boswil gewählt.

Thurgau. (Brf.) Am Rosenkranzsonntag wählte die kathol. Kirchgemeinde Weinfelden hochw. Pfarrer Fuchs in Basadingen zu ihrem Seelsorger. Der Gewählte hat angenommen.

Literarisches.

1. **Das Bild zweier Reformatoren** des 16. Jahrhunderts, des Anton **Froment** in Genf und des Joh. **Textorius** von Merenschwand, ist dieser Tage aktenmäßig erstellt worden, das des Erstern durch Jules **Vuy**, Vicepräsident der Academie in Genf, das des Zweiten durch Kunstmaler **Balmer** in Luzern.

In seiner Broschüre »Le réformateur Froment et sa première femme« (Paris, Palmé) beweist Vuy an Hand der Akten des Genfer Staatsarchivs, daß neuere Genfer Historiker nicht gut berathen waren, als sie den Froment «le plus populaire des réformateurs» nannten, da selbst Farel und Calvin des Mannes sich schämten, der noch als Greis (1562) wegen Dieberei und Unsittlichkeit auf öffentlicher Landstraße von den Genfergerichten bestraft werden mußte. Ueber dessen Ehefrau, die Ex-Nonne Maria d'Entiere, beklagt sich Calvin bitter in einem Briefe vom 21. August 1547, das „Lästermaul" habe öffentlich behauptet, »uxorem meam scortam esse.« — Hatte unlängst Dr. Pressensé in der «Revue pol. et litt.» geschrieben: «La réforme du 16. siècle unit la culture de l'esprit à celle de la conscience, et sut donner aux caractères formés par elle la trempe d'une austère dignité«, so ist, nach der Ansicht des Hrn. Vuy, die Gestalt des Reformators Froment sehr wenig geeignet, diese ideale Auffassung zu bestätigen.

Ungefähr dasselbe Bild entrollt Hr. Balmer von seinem Helden in der Broschüre: „Joh. Wäber, (Textorius) von Merenschwand 1499—1577. Lebensbild eines Freienämter Reformators aus den Tagen der Glaubenstrennung auf Grundlage von dessen Selbstbiographie, unter Benützung gedruckter Akten." Luzern, bei Schill. Die Akten, die Balmer reden läßt, sind vorzüglich: Egli's (Pfarrer in Außersihl) „Aktensammlung der zürcherischen Reformation", Balthasar's »Lucernensia«, Bd. I., P. A. von Tillier „Geschichte von Bern", Bd. III. Die Schrift gewinnt dadurch, daß Balmer stets nur die Akten sprechen läßt, nicht nur an historischem Werth, sondern ist auch um so interessanter und ansprechender. Die amtliche Zürcher-Chronik, die hier verlesen wird, charakterisirt nicht bloß „Textorius", sondern auch seine Kollegen des zürcherischen Freiamts und die kirchlichen und bürgerlichen Oberbehörden und überhaupt jene sturmbewegte Zeit.

2. **„Die Einführung der Kapuziner in Näfels,** Vortrag, gehalten in der Versammlung des glarnerischen histor. Vereins am 8. Mai 1883 von Joh. Georg **Mayer,** Pfarrer in Oberurnen." Glarus, Frid. Schmid. Der interessante Vortrag scheint durch eine Abhandlung des Hrn. Nationalrathes Dr Nic. Tschudi angeregt worden zu sein. Letzterer hatte behauptet: „Bei den katholischen Glarnern war der Gedanke aufgetaucht, zur Befestigung ihrer Religion und zur Sicherung ihrer confessionellen Interessen ein Kloster zu erbauen und die Patres Kapuziner bei ihnen einzubürgern. Die erste Idee dazu soll ihnen der päpstliche Nuntius schon im Jahre 1650 beliebt gemacht haben. Unterstützt wurde dieselbe vorzugsweise auch von Schwyz aus.... Im Anfange begegnete dieser Vorschlag selbst unter den katholischen Landleuten auf vielen Widerspruch und selbst die Beförderer und Fürsprecher dafür wagten nur schüchtern vorzugehen. Sie machten daher zuerst den Vorschlag, das Kloster außer den Landesgrenzen, in Weesen zu errichten. Aber auch hier kam der Appetit mit dem Essen, bald ward der Vorschlag verworfen, diese Religionshüter in Weesen anzusiedeln, man wollte sie in Näfels haben" ꝛc. — Dieser tendenziösen Darstellung gegenüber beweist Pfarrer Mayer, daß die Idee der Gründung eines Kapuzinerklosters nicht von einem Nuntius, sondern ausschließlich von den Churer Bischöfen Johann V. von Flugi und Ulrich VI. von Mont ausging; in Weesen wollten sie das Kloster haben, zu Gunsten des Gasterlandes, ohne Rücksicht auf Glarus, das unter Constanz stand. Schwyz selbst verwendete sich bei katholisch Glarus, daß das Kloster in Weesen und nicht in Näfels gegründet werde, um die Protestanten nicht aufzuregen. Der Gedanke, das Kloster in Näfels zu gründen, entstand innerhalb des Kantons Glarus selbst, und wurde mit großer Entschiedenheit — entgegen dem Wunsche des Bischofs von Chur, des Standes Schwyz und der Kapuziner — durchgeführt. „Nicht fremder Einfluß hat also die Kapuziner dem Lande aufgedrungen, und ebensowenig haben Politik und confessionelle Händelsstifterei Anlaß zur Gründung det Klosters (20. Nov. 1674) gegeben."

3. Aus den diesjährigen, den Jahresberichten schweizerischer Lehranstalten beigefügten Programmarbeiten heben wir hervor: „Die teleologische Naturphilosophie des **Aristoteles** und ihre Bedeutung in der Gegenwart," von hochw. Nik. **Kaufmann**, Professor der Philosophie am Lyceum in **Luzern**; — „Jacob **Wimpheling**, ein Pädagoge des ausgehenden Mittelalters," von hochw. Fr. X. **Kunz**, Director des Lehrerseminars in **Hitzkirch**; — „Erinnerungen an **P. Athanasius Tschopp**" (und seine Erfindungen), von hochw. **P. Columban** Brugger, Professor der Mathematik an der Stiftsschule in **Einsiedeln**; — „Aphorismen über **Bildung, Unterricht und Erziehung**", von hochw. **P. Augustin** Grüniger, Professor und Rector der Kantonal-Lehranstalt in **Sarnen**; — **„die zugerischen Pflanzennamen,"** von Herrn E. **Ribeaud**, Professor an der kantonalen Industrie-Schule in **Zug**.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1882 à 1883.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 41:	33,820	89
Aus der Pfarrei Reinach (Baselland)	20	—
„ „ „ Wängi Nachtrag	6	30
„ „ „ Bettwiesen	22	50
„ „ „ Marbach (St. Gallen)	100	—
Aus dem Dekanat March:		
Altendorf	40	—
Feusisberg	50	—
Freyenbach	20	—
Galgenen	141	—
Innerthal	8	—
Lachen	180	—
Nuolen	23	—
Reichenburg	40	—
Schübelbach	50	—
Tuggen	200	—
Vorderthal	8	—
Wangen	40	—
Wollerau	50	—
Glarus	110	—
Linthal	25	—
Mitlödi	30	—
Näfels	135	—
Netstall	50	—
Oberurnen	61	—
Aus der Pfarrei Bettlach	20	—
„ „ „ Hägendorf	110	—
„ „ Pfarrgemeinde Kreuzlingen	38	—
Aus der Pfarrei Flühli	22	—
„ „ „ Wassen	30	—
„ „ „ Breitenbach	18	—
„ „ „ Egolzwil-Wauwil	37	—
„ „ Gemeinde Gebensdorf	30	—
Aus der Pfarrei Triengen	60	—
„ „ „ Neudorf	25	—
Aus dem Bezirk Lokarno:		
Vogorno, Pfarrer Martino	4	—
Intragna, Pfarrei	15	90
Piazzogna „	2	—
Gordola „	15	—
„ „ 2te Gabe	10	10
Crana, Pfarrei	1	—
Ascona „	13	70
Golino	3	—
Rocno St. Ascona	10	—
„ „ „ Pfr. Betté	6	—
Brissago, Pfarrei	34	15
Gera Gambarogno, Pfarrei	7	—
Loco, Pfarrer Garbani	1	—
„ Pfarrei	3	24
Indemini, Pfarrei	4	—
Ein Lokarnenser von Estero	5	—
Bezirk Mendrisio:		
Torriano Rosamonda	1	50
Morbio Inferiore, Pfarrei	12	—
Castel St. Pietro, Familie Prada	1	50
Ligornetto-Castellini, Prior	5	—
Morbio, Superior, Pfarrei	2	50
Riva St. Vitale, Erzpr. Bollina	3	—
Bezirk Lugano:		
Reggio, Pfarrei	8	—
„ Gebr. Banchini	10	—
Curio, Pietro Avanzini	1	45
Vallemaggia:		
Sornico-Mission	10	—
Ein Pilger nach Einsiedeln	5	—
Von Deitingen	10	—
„ Ungenannt in Solothurn	5	—
Aus der Pfarrei Engelberg	60	—
	35,892	69

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Für Peterspfennig.

Von Deitingen	Fr. 35.	—
„ Ungenannt	„ 4.	—

Eingesandt

für das bischöfliche Priesterseminar in Luzern und andere Diöcesanbedürfnisse aus der Pfarrei Baden durch hochw. Stadtpfarrer Wyß Fr. 120. —

Bei der Expedition eingegangen:

Für die neue Kirche in Uster:
Von einer Person aus der Pfarrei Basadingen Fr. 5 —

Ein alter Altar

spätgothischen Styles, wird als Provisorium für eine neue Kirche gesucht. Näheres Expedition. 60[3]

Bei **B. Schwendimann,** Buchdrucker in Solothurn, ist erschienen und zu haben:

Schematismus

der

Ehrw. VV. Kapuziner pro 1884.

Preis per Exemplar 25 Cts.

Pensionat St. Vinzenz, 54[8]

geleitet von den barmherzigen Schwestern in Domdidier, Kanton Freiburg (Schweiz).

Das Institut bezweckt, den katholischen Familien der Schweiz Gelegenheit zu bieten, ihre Töchter in der französischen und deutschen Sprache, wie in allen Fächern einer Sekundarschule ausbilden zu lassen.

Der praktische und gründliche Unterricht in der französischen Sprache ist der Hauptgegenstand unseres Programmes.

Der Pensionspreis, welcher vierteljährlich vorauszubezahlen ist, beträgt per Monat Fr. 38. —. Wäsche inbegriffen

Eintritt jeweilen den 15. April bis 1. Mai und 15. Oktober bis 1. November.

Für alle nähern Erkundigungen beliebe man sich an die Vorsteherin des Institutes oder an den Inspektor Hochw Herrn Pfarrer **Gapany** in Montet (Broye) zu wenden.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker, in Solothurn, ist erschienen:

St. Arsen-Kalender für das Jahr 1884.

Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.

Preis per Exemplar 30 Cts., per Dutzend Fr. 3.

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Marianisches Kirchenjahr.

Fromme Uebungen, Gebete und Betrachtungen für 31 verschiedene Mutter-Gottes-Feste.

Von einem Mitgliede des Kapuzinerordens.

Mit einem Stahlstich und kirchlicher Approbation.

kl. 8⁰. 47 Bogen. geh. Fr. 4. — In schönem Callico-Einband mit Rothschnitt Fr. 5. 65.

Unter allen marianischen Erbauungsbüchern, die seit langer Zeit erschienen, muß das vorstehend angekündigte **„Marianische Kirchenjahr“** unbestritten als das vollständigste bezeichnet werden, denn es enthält für 31 kirchliche Fest- und Gedächtnißtage der allerseligsten Jungfrau Maria eine reiche, harmonisch geordnete Sammlung von Betrachtungen, Gebeten und Litaneien so frommen und erbaulichen Inhaltes, daß das Buch gewiß von allen Verehrern Mariä, insbesondere auch von Ordensfrauen und religiösen Genossenschaften als eine höchst willkommene Erscheinung auf dem Gebiete der Ascese begrüßt werden wird. 61

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.